

Ansprache 05.02.2022

Pastoralreferentin Andrea Rehn-Laryea
in St. Ansgar, Schneverdingen
5. Sonntag im Jahreskreis

Von einer großen Menschenmenge
war da im Evangelium die Rede.
So viele Menschen,
wie wir es in den letzten beiden Jahren
Pandemie
nicht mehr erlebt haben.
Da standen die ganzen Menschen
mit ihren vielen Lebensgeschichten.
(Zeitungsblatt)
Es wurde eng. (Blatt falten.)
Und enger. (Blatt noch einmal falten.)
Zu eng.
So konnte niemand Jesus hören.
Es war zu wenig Platz
für seine frohe Botschaft.
Die vielen Menschen mussten schon vorher
einmal von ihm gehört haben.
Wie er von seinem Vater erzählt hatte.
Dass es (Haus falten) im Haus seines Vaters

Platz gibt für jede und jeden.
Dass da auch die kirchlichen Mitarbeiter und
Mitarbeiterinnen drin Platz haben,
die sich in dem Film „Wie Gott uns schuf“
und bei der Aktion #OutInChurch
öffentlich zu ihrer Liebe
und Identität bekannt haben.
Und dass Gott (Hut falten) alle Menschen
und seine ganze Schöpfung behütet,
auch wenn wir manchmal daran zweifeln.
Weil nicht genügend Platz ist
für Jesu gute, heilende und aufrichtende Worte,
bittet er Simon Petrus um Hilfe.
Simon war Fischer.
Er und seine Kollegen machten gerade
die Netze sauber und die Boote klar
(Boot fertig falten)
für die nächste Ausfahrt
in der kommenden Nacht.
Denn Fische fängt man nur nachts.
Jesus steigt also zu Petrus ins Boot.
Dann fahren sie auf den See.
Von dort kann Jesus gut hörbar
zu den Leuten sprechen.

Was er in dieser Situation genau zu den vielen gesagt hat, schreibt Lukas in seinem Evangelium nicht. Es geht ihm um etwas anderes. Es geht ihm um Petrus und Jesus. „Fahr raus ins tiefe Wasser und wirf die Netze noch einmal aus“, fordert Jesus Petrus auf. „Ich hab gefischt, ich hab gefischt, ich hab die ganze Nacht gefischt und hab doch keinen Fisch erwischt“, könnte Petrus gesagt haben. Und jetzt am Tag ist fischen eh sinnlos, das weiß doch jeder! Aber dann macht Petrus es doch. Fährt ins tiefere Wasser. Fast immer, wenn in der Bibel Wasser vorkommt, passiert etwas Besonderes. Schon ganz am Anfang steht: Gottes Geist schwebte über den Wassern, und dann wurde alles geschaffen. Noah rettete sich, seine Familie und ein Paar aller Tiere auf seiner Arche.

Und als die große Flut abgeflossen war, ging es noch einmal ganz neu los. Auch nachdem das Volk Israel durch das Meer gezogen war, begann eine ganz neue Zeit auch für sie. Jona brauchte ebenfalls seine Zeit im Meer im Bauch eines Fisches, um dann endlich den Auftrag Gottes zu erfüllen. Und schließlich Jesus am Jordan. Als er sich taufen ließ, bekannte sich Gott zu ihm und Jesu öffentliches Wirken begann. Jetzt ist Petrus mit Jesus über tiefem Wasser. Gemeinsam in einem Boot. (Boot zeigen) Und er macht unsinnige Sachen. Er wirft die Netze aus. Mitten am Tag. Und ... er wird für sein Vertrauen über die Maße beschenkt. Fische zappeln da im Netz. Viele Fische. Sehr viele Fische. Es ist zu viel, viel zu viel.

Alleine kann er dieses Geschenk
nicht aus dem Wasser ziehen.
Seine Kollegen kommen zu Hilfe.
Beinahe gehen sie gemeinsam unter.
Petrus ist überwältigt.
Er tut noch einmal etwas,
was er eigentlich niemals tun würde:
Er kniet sich vor Jesus nieder
schreibt Lukas.
Niemand würde das ein frommer Jude tun.
Nur vor Gott kniet man sich nieder.
„So ein großes Geschenk
kann ich nicht annehmen, Jesus“,
sagt Petrus.
„Ich bin ein kaputter Mensch
(Heck und Bug abreißen.)
Ich habe so viele Fehler und Macken.“
(Mast abreißen.)
Aber genau so braucht Jesus den Petrus,
so wie er da so vor ihm steht
(auseinander falten.)
in seinem nassen Fischerhemd.
Genau so mit all dem,
was zerrissen und kaputt ist in ihm.

Genau so mit all dem,
was zerrissen und kaputt ist
in unserem Leben,
braucht Jesus auch uns.
Dass das überfordernd sein kann,
ist normal.
Auch vom Propheten Jesaja
hörten wir vorhin in der Lesung,
dass ihm der Auftrag Gottes
erstmal eine Nummer zu groß war.
Und jetzt sind die Boote zu voll.
Manchmal habe ich das Gefühl,
bis heute ist das Schiff,
das sich Gemeinde nennt,
der riesige Tanker Kirche
noch immer überladen.
Aber nicht mit nährendem Fisch,
sondern mit viel überflüssigem Ballast
an Geboten und Vorschriften.
Und deshalb läuft er gerade auf Grund,
dieser riesige Tanker Kirche,
so wie das Containerschiff vor Wangerooe
in der letzten Woche.
Und unzählige Lotsinnen und Lotsen

in den Gemeinden und Einrichtungen,
in Gremien und Synoden
versuchen mit ihren kleinen Möglichkeiten
den schwerfälligen Tanker
doch wieder flott zu kriegen.
Sehr erschrocken waren damals Petrus
und seine Kollegen
über das Geschehen und die Fülle an Fischen.
So erschrocken,
wie es auch die Hirten waren,
als ihnen die Engel
die Geburt Jesu verkündeten.
Die Engel und Jesus reagieren gleich
auf das Erschrecken.
„Fürchtet euch nicht!“
111 mal kommt in der Bibel dieses
„Fürchte dich nicht!“ vor.
Weil die Menschen es damals so nötig hatten.
Weil wir das heute immer noch so brauchen.
Weil auch heute viele das Gefühl haben,
in schwankenden Booten zu sitzen
und über Untiefen zu fahren.
„Fürchte dich nicht, Petrus,
und du und du und ihr alle“,

sagt Jesus.
Und dann gibt er Petrus einen Auftrag,
der genau zu ihm passt
und zu seinen Fehlern und Macken.
Und dann gibt Jesus auch uns Aufträge,
an seinem Reich mitzuarbeiten,
auf die Art und Weise,
wie es ganz individuell zu uns passt.
Und Petrus machte das daraus,
was mit seiner Persönlichkeit eben so ging.
Als Fischer wusste er,
wie wichtig es ist,
dorthin zu gehen,
wo die Fische, die Menschen sind.
Dass es immer wieder
neue Routen und Wege braucht,
sie zu erreichen.
Und dass ausgetretene Pfade
nicht so hilfreich sind.
Wir wissen aber auch, dass er
bei der Verurteilung und Kreuzigung Jesu
noch einmal kläglich versagte.
(Kreuz auffalten.)

So sind wir Menschen eben.
Aber genau so sind wir gewollt.
Um es mit den Worten
von Leonard Cohen zu sagen:
There is a crack in everything.
That's how the light gets in.
Gott braucht uns mit unseren Macken.
Fürchte dich nicht davor!
Genau durch diese Risse und Brüche
in unserem Leben
soll etwas hindurchscheinen
(Licht in Lücke halten.)
von Gottes Liebe und Licht.